

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 32

Artikel: Zürcher Backfischlein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefahr im Verzug

Im "Tagblatt" werden Unterrichtsstunden in "Schwyzerdütsch" gesucht.

Aufgepaßt, N. S. S.! Da steckt sicher eine neue Einreise- und Niederlassungsmachination dahinter. Schließlich könnte es der verschwundene Cr-Kronprinz sein, der auf diese Weise die Sremdenpolizei „am Seil will abe la“.

Denis

Dem Hagestolz ins Stammbuch

Mußt nicht hübsche Brauen scheuen,
Sollst dich, sie zu schauen, freuen.

* * *

Auf daß man sich aufs Trauen freue,
Ist nötig sehr der Brauen Treue.

* * *

Das Sunkeln ihres Blickes tut
Erregen nicht dein dickes Blut.

* * *

Du mußtest falsche Locken hassen,
D'rum hast du „sie“ auch hocken lassen.

* * *

Man singt nicht freudig Wiegennieder,
Wenn in der Wieg' zwei liegen wieder.

* * *

Kannst du keine Haare finden,
Resigner! Denk' Sahre hin denn!

* * *

Spare nicht auf morgen Sachen,
Die dir heute Sorgen machen.

W. S.



Srau Stadtrichter: „So sind Sie ä na da? Ich hä gmeint, Sie seigd i der Summersfrisch?“
Herr Seusi: „I der Generalsfreikfrisch, händ Sie welle säge.“
Srau Stadtrichter: „Wo seit's ä da wider use mit dem Gragöl? Gah's ich äfänngs nümme andersi ab weder mit enere Generalböög-gerei, wenn öppis seit —“

Herr Seusi: „Ja das hätt halt zwo Sile. In Sache Böggerei bin i iverstande mit Ehre, harkingege seitid s' hält z' Bern obe ämal Ornig mache mit dene Vampiere, von Gus mit Gwand, Schuehne etc. und teilige Nahrungsmitte uswuecherid.“

Srau Stadtrichter: „Geb verdi e so vill War furtspediert, wo mir nötig händ?“

Herr Seusi: „Da seit halt ebe die eidgenössisch Sust druf gleit und dä Bris gmacht werde und so vill zruggbhälte weire, daß für euer Lüt gsorjet wär, wo kei Kappe und kei Arbet händ.“

Srau Stadtrichter: „Das gäb aber e helkli Undersuechig und sät gäb's.“

Herr Seusi: „Kei Red devo. Serste diömid emal die Grüehligs- und Herbüüberzlehrproletarier vo dore War nüt über; denig hämmer e paar tufig.“

Srau Stadtrichter: „Min Ma hät siner Lebli keine gha und sät häf'r.“

Herr Seusi: „Dänn gäbs au e kei Würst für d'Manschette-, Stehchrägeli- und d'Kürörterproletarier.“

Srau Stadtrichter: „Es nimmt mi nu Wunder, wer dänn eigelli die billigen Artikel seit überho?“

Herr Seusi: „D' Sigaretiliproletarier und die, wo dene chnäfreie Summerööglenre wißi Stögelischüeli chäufed, ghöred au na de-zue. Summasummarum zleßte chäm's druf use, daß die, won lebt de grösst Spedakel machid, eckelid, daß s' für ganz Ander brüelet händ, wo gar nüt bin ihrer Partei sind; hüt mueß me nämli d'Proletarier under em Mittelstand ga sueche, diene, wo am meiste lided, sind Proletarier, nüt diene, wo am meiste gram-poled.“

Zürcher Backfischlein

Sie sielen hoch auf Stiefeleiten
Mit einem Absatz wunderbar,
Die meistenteils recht hübschen, netten,
Backfischlein, — das ist sonnenklar!
Der Seidenstrumpf zum Schuh muß passen,
Da gibt es weiter nichts zu spassen!
Man ist halt schick! Zum Donner auch,
Wie in der Großstadt es der Brauch.

Der neuste Hut Pariserroare,
Die Bluse Zürcherfabrikat,
Das Collier, das himmlisch-rare,
Gewih aus einem andern Staat!
Der feine Pelz (trotz Sommerwetter!)
Von Russland kam: aus England flamm't
Das Mäntelchen, das bracht' der Vetter,
Verziert mit Seide und mit Samt.

Der seid'ne „Jüppong“ . . . doch wir wollen
Die Sache lassen auf sich ruhn;
Wenn die auch, die ihn tragen sollen,
Sich viel darauf zu gute tun.
Täf so ein Backfischlein nicht reden
Mitunter wie ein Militär:
„Verreckte Cheb!“ — so wär's für jeden
Zu zweifeln, ob's aus Zürich wär! — ee-

Armer Schiller!

Lehthin verbrachte ich einige Serientage am Luzerner-See. Meine Hauswirtin erkundigte sich bei meiner Rückkehr nach dem Verlauf derselben. Scherhaftweise fragte ich sie, was es denn mit dem Schillerstein im See für eine Bevandtnis habe.

„Bestimmt weiß i's nüd. Aber i glaub',
det isch dä Chaib versoffe!“

Denis

Menschen

Mir ist, als gingen die Menschen auf dem Kopf
Und schauten mit Söhnen den Himmel,
Als wäre die schöne Erde ein schmuhiger Topf
Und die Menschen darin nur Magengewimmel.
Bessere Seiten fordert man und den Himmel auf

Erden.

Doch, ihr Menschen habt ja die Köpfe im Kot,
Wie soll das besser werden?
Ihr grunzt euch die Mäuler nur round und rot.
Und die Erde birgt unzählige goldene Seligkeiten!
Und ihr seht nur Kot und häßlich Gesier.
Über euch strahlen azurne Weisen
Bergebend in euer grausam ödes Revier.

Karl Reih

Ich-Welt

Du fragst: „Wie kann ich die Welt verstehn?“

— — — — —
Lerne mit eigenen Augen sehn!
Weg die fremden, geliehenen Brillen!
Horche auf deinen eigenen Willen!
Seit der Jugend erschließen die Pforte
Des Wissens immer die fremden Worte.
Willst ein Sklave der Umwelt sein?
Herr ist der Einzige! Stark heißt: Allein!
Hast du den Mut zu eigenem Schauen,
Wirst du dein Weltbild aus dir erbauen.
Lerne aus Büchern, bei Dichtern, Gelehrten,
Wie sie die Welt als „Ich-Welt“ vernieren.
Wie sie stets nach dem Birnen und Trüben
Den „Blick in die Serne“ befriedig über.
Doch von all dem Erhabenen, Sernen
Kannst du die Wunder der Nähe nicht lernen.
Aur aus der Kraft der eigenen Quellen
Kannst du das Dunkel der Umwelt erhellen.
Du bist dir Sreund, Seind, Gott und Gericht,
Du bist die Sonne! Du bist das Licht!

Wilhelm Stekel.

Durch die Blume

„Sie verschmähen also das Rauchen?“

„Ja, meine Frau ist leidenschaftliche Nichtraucherin!“

Briefkasten der Redaktion



Mühl. Was über Gottfried Keller anlässlich seines 100jährigen Wiegensestes aller Orten zusammengeschustert worden ist, davon wird ja dann die gedruckte Gintagsliegengesammlung in der Zürcher-Zentralbibliothek rührendes Zeugnis ablegen. Hoffentlich wird auch jener Seelarikel aufbewahrt, den der allzufreudbare Dramatikus Herbert Eulenberg in der Wiener „A. S. Prese“ verbrochen hat. Dieser Rheinländer läßt Keller darin Schweizerdeutsch reden und zwar auf folgende Weise: „Ich hent ihn nit geruse“ (schnauzte Keller seine Schweizer Regula an). Oder: „Du hascht ihm ja die halbe Gieckann' auf den Kopf geschüttet“. Oder: „Dös Srauenzimmer versteht nüg vom Stüffigen“ etc. Und wir sagen: der Herr Eulenberg versteht nüg vom Schweizer, geschweige Zürcherdialekt, sonst würde er unsern Meister Gottfried nicht zur Hälfte schräheln und zur andern hälfte bayrisch reden lassen. Dös glabst!

R. M. in h. Die „Neue Schweizer Zeit.“ die ihren Kolleginnen so leidenschaftlich gern eins am Zeug flickt, leistet sich in vorletzter Nummer folgenden Satz: „Es ist ein trauriges Zeichen für die Gedankenlosigkeit und geistige Unselbständigkeit unserer Zeitungsredakteure, daß eine ganze Reihe von Schweizerblättern solche Artikel abgedruckt haben“. Das Subjekt im Singular und das Prädikat im Plural! Für ein Professoren-Schulmeisterblatt entschieden alles mögliche.

Maxi 12. „Tell“ nennt sich eine Photosirma in der Frankfurtergegend; der Name unseres Nationalhelden muß diesmal nämlich zur Abkürzung einer koscheren Sirena Teitelles dienen. Das sei Stark, finden Sie? Gott, der Gerechte, — hat sich doch ä Baruch genannt „Mag Bruch“, was is ä grauer Komponist, und der Moses „Moss“ und die Schriftstellerin Levy „Ach“ u. s. w. ad infinitum! Aber fürs Geschäft verstimmt man selbst seinen — Namen!

hr. h. L. in A. Besien Dank für Ihre Aufmerksamkeit; leider aber nicht verwendbar, sonst müßte man auch jenes Zürcher Kaffeehaus feinageln, das von seiner Konzertkapelle aus Anlaß der Bundesfeier unmittelbar vor Webers Jubelouvertüre einen — „Sof-Trot“ spielen ließ. Wenn der dort servierter Kaffee vom gleichen Geschmack ist — !

Ex-Theologe in S. Senden Sie anderes! Denn was Ihrem Beitrag von 50 Zeilen zu Grunde liegt, hat Schopenhauer in knapp zwei Zeilen schon in seinem „Gebet eines Skeptikers“ gesagt: „Gott, — wenn du bist — errette aus dem Grabe Meine Seele, — wenn ich eine habe.“

Alb. h. in A. Genöß Stimm's. Die Lorberen, die sich Richard Strauss mit seiner „Salomé“ gepflückt hat, haben die Sranzen nicht schlafen lassen. Nun hat ein ehemaliger Marineoffizier, Armand Mariotte, auch eine „Salomé“ komponiert, die kürzlich unter lärmendem Beifall das vorübergehende Kampenlicht erblickte.

Alter Abonnent in Z. Ein Wih muß allgemein verständlich sein. Wenn nur sein Verfasser darüber lacht, damit ist unsern Lesern nicht gedient. Besien Gruß!

Frig. S. in h. Erklären Sie: Nun wachsen auf dem Boden der Großstadt gar Wohnungszuhälter. Im Tagblatt der Großstadt Zürich offeriert nämlich ein städt. Beamter 50 Sr. dem, der ihm auf 1. Oktober eine 4-Zimmerwohnung „zuhält“. O diese Bolschewiki-Zeiten!

Schlaumeierchen. Der Unterschied zwischen Gottfried Keller und Richard Strauss? Sie möchten den Nebelspalter wohl gern hineinlegen? Aber er läßt sich nicht so leicht verblassen. Also hören Sie: Keller schrieb den Novellenzyklus „Das Sündgedicht“ und Richard Strauss das „Gigggedicht“. Die Seuersnot. Der Schied-Unter ist also nicht so bedenklich.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Grey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13